

Die Universität berät eine Studienstrukturreform zur Neuordnung von Studium und Lehre im internationalen Kontext  
*Seite 3*

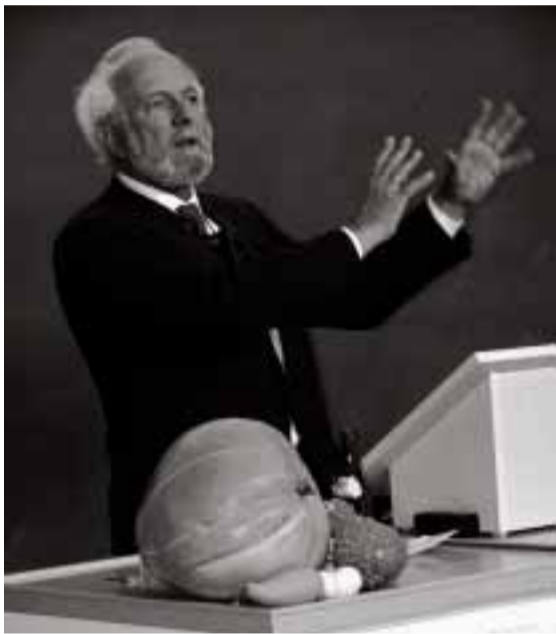
Das Fachgebiet Systemtechnik und Mensch-Maschine-Systeme präsentiert sich in Tagen der offenen Tür  
*Seite 4*

Die Forschungsgruppe Betriebliche Umweltpolitik bindet Studierende in Berufspraktischen Studien in ihre Arbeiten ein  
*Seite 5*

Das Bildarchiv der Uni-Pressestelle ist nicht mehr nur in Papierform zugänglich sondern inzwischen fast vollständig digitalisiert und über das Netz recherchierbar: www.uni-kassel.de/presse/fotos  
*Seite 8*

## Im Zeichen der Tropen

Witzenhausen lockte mit Jubiläumsveranstaltungen Wissenschaftler und Laien



Der frühere Uni-Präsident Ernst-Ulrich von Weizsäcker hielt den Festvortrag zum 100-jährigen Jubiläum des Tropengewächshauses.

Foto: Keller

**Bild rechts: Senator Dr. Eisel bei der Verleihung des Hans-H. Guttenberg-Graduiertenpreises der Vater u. Sohn-Eiselen-Stiftung an Heike Höffler, Humboldt-Universität Berlin, für ihre Forschungsarbeit zum Thema „Implications of food market liberalization in developing countries“** anlässlich des DTT 2002.  
Foto: Bürkert

Der Universitätsstandort Witzenhausen hat im Oktober eine besondere Herausforderung als Kongressstätte bestanden: Erstmals war Witzenhausen Gastgeber für den Deutschen Tropentag, zu dem rund 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland anreisten.

In und um die Stadt waren Quartiere Mangelware, viele Räume an der Nordbahnhofstraße und an der Steinstraße wurden für die zahlreichen Arbeitskreise und Zirkel benötigt. Unter dem Strich sind Uni und Stadt mit der Herausforderung gut fertig geworden, hieß es am Ende in der Bilanz von Dekan Prof. Dr. Reiner Jörgensen und

Bürgermeister Günter Engel. Aber: Mehr wäre auch kaum zu verkraften gewesen.

Eröffnet worden war die Tagung von Präsident Dr. Rolf Dieter Postlep und Prof. Dr. Rüdiger Krause. Krause wies auf eklatante Widersprüche hin: Einerseits Nahrungsmittelüberproduktion, andererseits Hunger in der Welt. Ein Aspekt der Beratungen des Tropentages war, auch in den Tropen und Subtropen eine Nahrungsmittelproduktion unter ökologischen Aspekten zu erreichen.

Der Tropentag mündete in einen Festakt zum 100-jährigen Bestehen des Gewächshauses für tropische und subtropische Nutzpflanzen ein. Dabei erhob Präsident Postlep die Forderung, dass das Witzenhäuser Tropenzentrum weiter eine offene Einrichtung für alle Bevölkerungsschichten bleiben müsse. Über eine verstärkte Förderung des Landes würde man sich freuen, denn schließlich sind auch Schulen und Kindergärten Nutznießer der Einrichtung, die in der Fachwelt einen hervorragenden Ruf genießt.

Hauptredner des Festaktes war der frühere Präsident der Gesamthochschule Kassel und Bundestagsabgeordnete Ernst-Ulrich von Weizsäcker, der die historische Entwicklung der Umweltpolitik skizzierte. Die These, dass Armut der größte Umweltverschmutzer sei, bedeute im Umkehrschluss, dass sich Umweltschutz nur Wohlhabende leisten können. Umgekehrt werde ein Schuh daraus: In Wahrheit sei der Reichtum Schuld am Treibhaus-Effekt. Der dramati-

sche Verlust der biologischen Vielfalt, die Vernichtung von vielen tausend Arten sei ein Phänomen, das erst in der jüngeren Umweltpolitik eine Rolle gespielt habe. Auffallend sei, dass sich das finanzielle Engagement für die Entwicklungsländer nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes, gemessen am Brutto-Sozialprodukt, halbiert habe. Dies müsse man bei einer Politik zum Schutz von Arten und Sorten als Hintergrund im Blick haben.

Zu einem grandiosen Erfolg für den Fachbereich und die Stadt sowie den Verein für Nutzpflanzenvielfalt als Mitveranstalter wurde die erste Witzenhäuser Kürbismesse unter dem Motto „Kürbis, Kiwano und Co.“. Die Stände und Exponate von rund 50 Einrichtun-



gen und Organisationen – vom Öko-Hof bis zum Frankfurter Palmgarten – zogen 7000 zahlende Besucher an.

Im Rahmenprogramm gab es Sonderausstellungen und kulturelle Events. Mit den Worten von Uni-Präsident Postlep könnte man sagen: imagebildend für die Hochschule in der nordhessischen Region.  
*Werner Keller*

### Rasterfahndung

## Kasseler Daten nicht auswerten

Mit der Aufforderung, die für die Rasterfahndung übermittelten Daten von Studierenden der Universität Kassel nicht auszuwerten, wandte sich in der letzten Woche die Universität Kassel an das hessische Innenministerium und das Landeskriminalamt (LKA). Die Daten sollten solange nicht benutzt werden, bis die Rechtslage eindeutig geklärt sei. Damit reagierte die Universität auf eine Anordnung des Gießener Verwaltungsgerichts, die der Marburger und der Gießener Hochschule die Weitergabe von Daten über Studierende zur Rasterfahndung nach terroristischen „Schläfern“ untersagte und die Datenübermittlung an das LKA für rechtswidrig erklärte.

Nach einem gerichtlichen Stopp der Rasterfahndung und einer Änderung des Polizeigesetzes hatte das LKA von den hessischen Universitäten die Daten Studierender aus islamischen Ländern per Amtshilfeersuchen verlangt. Einige Universitäten, darunter auch die Kasseler Hochschule, sahen nach anfänglicher Weigerung keine Möglichkeit, sich diesem Ersuchen zu entziehen und lieferten dem LKA die verlangten Daten.

Der Allgemeine Studierenden-Ausschuss (AStA) der Universität Kassel hat in einem offenen Brief an den Hessischen Innenminister Bouffier und das LKA gefordert, die gelieferten Daten Studierender nicht auszuwerten.  
*p*

## Ziele vereinbart

Entwicklungsvorhaben bis 2005 besiegelt

Das Hessische Wissenschaftsministerium und die Universität Kassel haben im Rahmen des Hochschulreformprozesses am 13. November eine Zielvereinbarung geschlossen. Diese Vereinbarung, die von Wissenschaftsministerin Ruth Wagner und dem Präsidenten der Universität Kassel, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep in Kassel unterzeichnet wurde, enthält konkrete Aussagen über die weitere Struktur- und Entwicklungsplanung der Universität bis zum Jahr 2005 – d. h. unter anderem zu ihrem angestrebten Profil, ihren Leistungen, ihren Schwerpunkten in Forschung und Lehre, zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie zur Internationalisierung, Qualitätssicherung und zur Evaluation.

Wagner betonte bei der Unterzeichnung, dass sich das Wissenschaftsministerium und die Universität Kassel auf Entwicklungsziele verständigt hätten, die das Profil und die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule bei der Erfüllung ihrer regionalen und überregionalen Aufgaben nachhaltig verbessern werden. „Das Land wird die Universität in den nächsten Jahren zusätzlich finanziell aus dem Innovationsbudget unterstützen, damit die Hochschule strukturelle Veränderungen für die Erreichung der vereinbarten Entwicklungsziele realisieren kann“, sagte Wagner.

Präsident Postlep würdigte die Zielvereinbarung als „verlässliche Grundlage“ der Entwicklung der Universität Kassel in den kommenden Jahren. Seine Universität, so Postlep, stehe vor der Herausforderung, sich auf einen Leistungswettbewerb mit den anderen Universitäten des Landes einzustellen, ohne dafür bislang hinreichend ausge-

stattet worden zu sein. Es sei deshalb außerordentlich erfreulich, dass das Land im Innovationsfonds nun Mittel mobilisiere, um die in



Kassel bereits vor fünf Jahren begonnenen Strukturreformen konsequent fortsetzen zu können und damit „auch für Kassel Chancengleichheit in diesem Wettbewerb herzustellen“. Umgekehrt werde damit aber auch der Kasseler Universität eine weitere enorme Anstrengung abverlangt, so Postlep, da der erforderliche hochschulinterne Um- und Ausbau bei letztlich gleich bleibenden Mitteln geleistet werden müsse, also nicht, wie bei anderen hessischen Hochschulen, aus Zuwachs finanziert werden könne.

Nach Angaben von Wagner und Postlep erwarten Ministerium und Universität von den Umstrukturierungsmaßnahmen, dass die Universität Kassel nun ihre Finanzierungsdefizite abbauen wird. Eine Verbesserung der Leistungen der Hochschule strebe man insbesondere bei der Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit und bei der Einwerbung von Drittmitteln an.  
*HMWK/p*

Universitätspräsident Rolf-Dieter Postlep und Wissenschaftsministerin Ruth Wagner unterzeichneten die Zielvereinbarung zur Entwicklung der Kasseler Uni am 13. November in Kassel.

## Zwei Studiengänge binational

Deutsch-Französische Hochschule fördert Kasseler Uni

Für das Studienjahr 2002/2003 hat die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) insgesamt 17 neue binationale Studiengänge unterschiedlicher Fachrichtungen in ihr Programm aufgenommen. Insgesamt fördert die binationale Hochschule 115 integrierte Studiengänge zwischen deutschen und französischen Partnerhochschulen.

Zu den neu aufgenommenen Hochschulen gehört die Universität Kassel. Studierende der Elektrotechnik und Informatik können an der ESME Sudria parallel ein

französisches Diplom erwerben.

Die DFH mit Sitz in Saarbrücken initiiert, koordiniert und finanziert Studiengänge zwischen deutschen und französischen Partnerhochschulen, die zu doppelten Abschlüssen führen. Die Studienleistungen sowie die Studiendauer sind gleichwertig auf beide Hochschulen verteilt. Der Studienaufenthalt an der Partnerhochschule sollte mindestens drei Semester betragen. Daneben erwartet die DFH von ihren Partnern einen gemeinsamen Studienplan.  
*dfh*

## Deutsch-russische Kooperation

OWWZ und Uni Woronesh schließen Vertrag

Das Ost-West-Wissenschaftszentrum (OWWZ) der Universität Kassel und das russische Zentrum für Internationale Zusammenarbeit der Zentralen Schwarzerde-Region an der Staatlichen Universität Woronesh haben einen Rahmenvertrag über eine Kooperation in Forschung und Innovationsförderung abgeschlossen.

Ziel des Abkommens ist die Steigerung der Effizienz in den Partnerbeziehungen zwischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland und der Zentralen Schwarzerde-Region durch Anbahnung gemeinsamer Projekte, Vermittlung wissenschaftlicher Partner, Verbesserung der Informationsbasis über Förderprogramme

und wissenschaftliche Veranstaltungen und Weiterbildungsveranstaltungen für Wissenschaftler, z. B. zu Fragen des Projektmanagements oder der Verwertung von Forschungsprodukten.

Das Regionalzentrum in Woronesh repräsentiert 29 Hochschulen und Institute der Gebiete Tambow, Orjol, Lipezk, Kursk, Brjansk, Belgorod und Woronesh in Russland. Zur Anbahnung europäischer bzw. bilateraler deutsch-russischer Forschungsvorhaben erstellt die Staatliche Universität Woronesh zurzeit eine Datenbank mit den Forschungsprofilen der Hochschulen und wissenschaftlichen Institute der Zentralen Schwarzerde-Region.  
*p*

Aus dem Senat

## Neuordnung der Fachbereiche

Mit der Neustrukturierung von Fachbereichen hat sich der Senat der Hochschule in seiner Sitzung am 30. Oktober in einer ersten Lesung befasst. Gemäß den Vorgaben des Hessischen Hochschulgesetzes sollen Fachbereiche eine Mindestgröße von 20 Professuren aufweisen.

Nach der Vorlage des Präsidenten, die in einem intensiven Diskussionsprozess zwischen den Fachbereichen und Fächern erarbeitet wurde, sollen die Fachbereiche 3 (Psychologie, Sportwissenschaft, Musik), 10 (Berufsbildungs-, Sozial- und Rechtswissenschaften), 13 (Stadtplanung, Landschaftsplanung) und 19 (Biologie, Chemie) nicht fortgeführt werden. Komplette Zusammenlegungen soll es danach geben zwischen den Fachbereichen 12 und 13 sowie zwischen 18 und 19. Die Fächer Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie Arbeitslehre incl. Technische Elementarbildung sollen zum Fachbereich 1. Die Fächer Sportwissenschaft, Geographie sowie die sozialwissenschaftlichen Fachgebiete des Fachbereich 10 zum Fachbereich 5. Die Psychologie sowie die rechtswissenschaftlichen Fachgebiete von 10 zu 7. Für die Zuordnung der Musik gibt es bislang keinen offiziellen Vorschlag.  
*p*

## Kommentar Auf halber Strecke

Hessens Universitäten werden künftig nach sogenannten Leistungsindikatoren finanziert, deren Erfüllung zwischen Land und jeweiliger Hochschule im Rahmen von Zielvereinbarungen ausgehandelt wird. Es ist kein Geheimnis, dass die südhessischen Universitäten Darmstadt und Frankfurt die Gewinner dieses Systemwechsels sind. Das schon jetzt vorhandene Süd-Nord-Gefälle der Bildungsfinanzierung wird dadurch also noch verstärkt. Aus der Mitte des Landes, universitär mit Gießen und Marburg wie der Süden gleichfalls doppelt besetzt, ist darob deutliches Rumoren zu vernehmen. Unbotmäßig verweigert Marburgs Präsident Kern der hessischen Wissenschaftsministerin noch die Unterschrift unter ein Einigungsdokument. Kassels Postlep im Norden des Landes hingegen unterschrieb und fand für Ruth Wagner sogar freundliche Worte. Und er tat gut daran. Denn die jetzt in trockene Tücher gebrachte Kasseler Zielvereinbarung bewahrt die UniK vor einem finanziellen Absturz, der sonst unweigerlich zur Schließung ganzer Bereiche hätte führen müssen. So aber, dank gleichlicher Mittel aus dem Innovationsfond, kann Kassel wenigstens mit etwa gleich bleibenden Ressourcen rechnen und erhält die Chance, seine schon 1997 eingeleitete innere Strukturreform fortzusetzen: Forschungsschwerpunkte zu bilden, innovative Studiengänge anzubieten, eine angemessene Personalstruktur aufzubauen. Das wird, da es bei gegebenem Etat nur durch innere Umschichtungen oder durch überdurchschnittliches Wachstum erreicht werden kann, schwer genug. Eine noch mutigere Landespolitik hätte diesen Prozess beschleunigen können. Denn allenfalls die halbe Strecke ist bislang geschafft. An ihrem Ende – vielleicht am Schluss dieses Jahrzehnts – könnte Kassel als Universität dastehen, die auch nach den neuen Leistungsindikatoren zu den Gewinnern zählt. Dann wäre sie, wie vereinbart, im Ziel.  
*Bernt Armbruster*



## Lehre im Wandel

### Neuordnung durch Modularisierung

In den letzten vierzig Jahren hat sich die Vorstellung darüber, was die universitäre Lehre bestimmen soll, zweimal grundlegend geändert: Bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts definierte der jeweilige Ordinarius gemäß seinem Verständnis und seinem Vermögen die Inhalte des von ihm in der Lehre zu vertretenden Faches. In den 70er Jahren wurde diese sehr stark an die Person des Ordinarius gebundene Definition von Lehrinhalten durch staatliche Vorgaben in Rahmenprüfungsordnungen, detaillierten Studienordnungen etc. abgelöst; der Professor musste nun vorgegebene Lehraufgaben „abdecken“. Heute nun befinden wir uns – so scheint es mir nach Berichten über die derzeitigen Verhandlungen zum GATS, dem „General Agreement on Trade of Services“ – auf dem Weg, Bildung als weltweit handelbare Ware zu definieren. Damit entsteht eine Marktorientierung für die Lehre. Wenn aber die Universitäten heute zu marktorientierten, im Wettbewerb stehenden Dienstleistungsunternehmen mutieren sollen, sind die für alle Hochschulen gleichen detaillierten staatlichen Reglementierungen der Lehre durch Rahmenprüfungsordnungen u.ä. systemwidrig und kontraproduktiv, denn der Wettbewerb erfordert ein flexibles Angebot ganz spezifischer Produkte in der Lehre. Deren Wettbewerbsfähigkeit bemisst sich daran, dass sie an den Kunden „Student“ absetzbar sind. Erforderlich sind also Marketingstrategien, wie z.B. Produktdifferenzierung und das Angebot neuer Produkte.

Bei einer solchen strategischen Ausrichtung der Lehre sind die Lehrangebote sinnvollerweise nicht mehr primär Präsentationen der Erkenntnisse eines wissenschaftlichen Fachgebietes, sondern sie müssen in einer für die produzierte Dienstleistung angemessenen Weise zugeschnitten werden. Das bedeutet z.B., dass eine Einführung in die Sozialpolitik durchaus unterschiedlich sein kann in Abhängigkeit davon, ob sie in einem Studiengang Volkswirtschaftslehre, einem Studiengang Politik oder einem Studiengang Sozialwesen angeboten wird, denn das jeweilige „Produkt“, zu dem die Vorlesung „Sozialpolitik“ einen Beitrag leisten soll, unterscheidet sich wesentlich und dies erfordert eine unterschiedliche „Ausrichtung“ des jeweiligen „Faches“. (Mir scheint, dass wir in diesem Zusammenhang über die „professional school“ als Modell des Fachbereichs, der sich in seiner Lehre auf die Herausforderung einer Profession hin orientiert, neu nachdenken müssen.)

### Verantwortlich für den Markterfolg der Lehre

Eine solche Orientierung an einem Wettbewerbsmodell hat auch zur Folge, dass Fachbereiche – zugleich mit der Veränderung beruflicher Anforderungen und gesellschaftlicher Problemwahrnehmungen – ihr Lehrangebot in Evaluationen kontinuierlich überprüfen und weiterentwickeln müssen, denn sie sind für den „Markterfolg“ ihrer Lehre selbst verantwortlich. Konsequenterweise erfolgt damit auch die Überprüfung,

ob die dieserart entwickelten Lehr- und Studienprogramme tatsächlich angeboten werden, nicht mehr anhand der Rahmenordnungen durch die Ministerien, sondern durch sogenannte Akkreditierungsgremien. Deren Aufgabe besteht darin, die Studierbarkeit und die (formale) Qualität eines neuen Studiengangs zu sichern. Dazu bedient sie sich einerseits fachlicher Unterstützung (z. B. in peer reviews), andererseits definiert sie bestimmte Kriterien der Mindestausstattung für einen Studiengang u. ä. Die Lehre selbst kann damit wieder von unsinnigen bürokratischen Zwängen befreit werden, unterliegt aber stärker der Kontrolle durch studentische „Nachfrager“.

Mit Zunahme des Anteils Studierender an den jeweiligen Jahrgangskohorten scheint sich das Studieninteresse und damit – in ökonomischer Terminologie – die Art der Nachfrage durch Studierende zu verändern. Die Strategie, durch strikte Studienpläne eindeutige Studienabläufe für große Studentenzahlen zu erzwingen, scheint dabei gescheitert. Studierende einer „Gesellschaft von Individuen“ versuchen vielmehr, sich ihren eigenen Interessen gemäß Studienangebote möglichst weitgehend individuell zusammenzustellen. Aus diesem Grunde begann in letzter Zeit die Suche nach neuen Formen der Studienorganisation. Die Flexibilisierung des Lehrangebots durch die Bildung kleinerer, in sich abgeschlossener Untereinheiten innerhalb eines Studienganges (sogenannte Module) sowie eine Erhöhung der Wahlmöglichkeiten bei den Lerninhalten ist ein Teil dieses Lösungsversuchs, bei dem einerseits Studiengänge partiell verändert werden können (also eine erhöhte Flexibilität des Angebots möglich wird), zugleich aber Studierende auch nach Absolvierung dieser Untereinheiten innerhalb eines Studienganges (eben der Module) wiederum verbesserte Wahlmöglichkeiten bekommen und ihnen eher ein Wechsel an andere in- und ausländische Universitäten möglich wird, sofern auch diese in ein System der Modularisierung einbezogen sind. Zugleich ist mit einer solchen Modularisierung ein Prüfungssystem verbunden, innerhalb dessen studienbegleitende Prüfungen innerhalb von Modulen oder – das ist die Regel – zum Abschluss des jeweiligen Moduls stattfinden, so dass die Abschlussprüfung am Ende eines Studiums dann lediglich eine Diplomarbeit o. ä. und gegebenenfalls deren Verteidigung in einem Kolloquium umfasst. Es scheint so, dass mit einer solchen Studienorganisation nicht allein eine größere Flexibilität und die Ermöglichung von Mobilität während des Studiums erreichbar wäre, sondern dass mit den Wahlmöglichkeiten und einem solchen Prüfungssystem auch das studentische Interesse wieder verstärkt in das Studium hereingeholt werden könnte. Eine solche Modularisierung muss dabei aber zugleich der Gefahr entgegen, dass sich einerseits die studienbegleitenden Prüfungen zu sehr auf Wissenskontrollen (standardisierte Klausuren!) zentrieren, und dass andererseits die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Modulen von den Studierenden nicht hergestellt werden (können), so dass zusammenhangloses Wissen vermittelt wird.

Deshalb bedürfen auch modularisierte Studiengänge einer bestimmten strukturellen und organisatorischen Rahmenvorgabe, wenn nicht die Spezifika der jeweiligen Universität, ihr Bild gegenüber den Studierenden und innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft völlig beliebig werden sollen. Diese Struktur wird zur Zeit an der Universität Kassel durch zwei Rahmenbedingungen versucht zu schaffen: durch das Eckdatenpapier für die Konstruktion von Studiengängen und durch ein Papier zur Modularisierung aller Studiengänge verbunden mit einem ETCS-System.

Friedrich Ortmann

## Uni Kassel berät Studienstrukturreform

### Neuordnung von Studium und Lehre im internationalen Kontext

Bis 2006 sollen alle Studiengänge an der Universität Kassel mit einem international kompatiblen Credit-System ausgestattet und in ihrer Mehrzahl modularisiert werden. Dies sieht ein Entwurf vor, der von einer internen Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit dem Vizepräsidenten der Universität, Professor Dr. Friedrich Ortmann, erstellt wurde. Ziel der Neuordnung von Studium und Lehre ist es, die Kasseler Studienstrukturen an der europäischen Rahmgestaltung des Hochschulraumes zu orientieren und so ihre Kompatibilität in Europa herzustellen. Die Reform stellt einen weiteren Schritt zur Umsetzung des Internationalisierungskonzeptes der Universität Kassel dar.

Am 4. November wurden die Vorschläge zur Studienstrukturreform an der Universität Kassel Vertretern der Fachbereiche und der Studentenschaft in Rahmen einer Ideenwerkstatt vorgestellt und diskutiert. Wissenschaftler der Universitäten Paderborn und Mannheim, wo die Studienstrukturreform bereits in die Praxis umgesetzt wurde, schilderten ihre Erfahrungen mit dem neuen Studiensystem.

Ein Kernpunkt des Entwurfs zur Neuordnung von Studium und Lehre ist die Studiengangsplanung aus der Perspektive der Studierenden. Die Gestaltung des Lehrplanes richtet sich nicht vornehmlich am jeweiligen Fach aus, sondern vielmehr an den Lernfaktoren der Studierenden: Die zur Verfügung stehende studentische Lernzeit ist die Messgröße, die Ausbildung eines individuellen, interdisziplinären Profils das Studienziel. Die Neuordnung gebe den Studierenden die Möglichkeit, das Studium stärker

auf ihre künftige Profession auszurichten, so Vizepräsident Ortmann. Er äußerte die Hoffnung, dass mit der höheren Verantwortung, die die Studierenden für die Inhalte des Studiums übernehmen, auch ihr Interesse am Fach wächst.

### Studium prozesshaft gestalten

Interdisziplinarität, studienbegleitendes Prüfen und schriftlich festgelegte Lehr- und Lerninhalte sind die Kernfaktoren des Entwurfs zur Neuordnung. Für die Studenten wird es möglich, sich vorab über unterschiedliche Lehrangebote und den hierfür erforderlichen Lernaufwand zu informieren und ihr Studium prozesshaft zu gestalten. Das Studium insgesamt (und damit das Lernen) gliedert sich in thematisch bestimmte Einheiten, „Module“. Module können einzelne Lehrveranstaltungen oder Verknüpfungen von Veranstaltungen sein. Innerhalb eines Moduls erbrachte Leistungen werden bewertet. Die einzelnen Bewertungen gehen in die Beurteilung der gesamten Studienleistung ein.

Der Studienaufwand für ein Modul, einschließlich Vor- und Nachbereitungszeit, wird in Credits ausgewiesen. Ein Credit bezeichnet dabei eine bestimmte Zahl von Stunden erfolgreichen Studiums, gibt jedoch keine Auskunft über die Bewertung einer Studienleistung.

Durch die Einführung von Modulen sollen Lehrinhalte und -ziele und die erwarteten Lernergebnisse zwischen den Lehrenden genau abgestimmt werden. Dies soll zu einer besseren Strukturierung und einer effizienteren Gestaltung der Lehrpläne führen. Modularisierte Studieneinheiten und Credit-System erleichtern mit ihrem hohen Maß an Transparenz über Fachinhalte

und Studienaufwand zudem die Anerkennung von Leistungen bei Studienortwechsel oder zeitweiligem Studium an einer anderen Universität. Wenig Einfluss habe die Studienreform auf die Studierendauer, so Dr. Stefanie Schwarz, Hochschulforscherin an der Universität Kassel. Dies hätten Untersuchungen an anderen deutschen Hochschulen ergeben. Durch die zeitlich nahe Abfolge von Prüfungsleistungen könne das studienbegleitende Prüfen aber zu einer kontinuierlichen Motivation der Studierenden und damit zu einer Verkürzung der Studienzzeit führen.

Mit dem studienbegleitenden Abprüfen jedes Moduls bzw. jeder Einheit des Moduls erhöht sich jedoch der Prüfungsaufwand für beide Seiten. Darüber hinaus fordert das neue System mit seiner interdisziplinären Ausrichtung einen erhöhten Informationsaustausch zwischen den Fachbereichen, zudem eine intensive Beratung der Studenten. Die Neustrukturierung von Studium und Lehre stellt somit eine Herausforderung für Studierende und Lehrende gleichermaßen dar.

„Mit unserem Entwurf wollen wir eine Anregung zu einem offenen Diskurs über die Studienstrukturreform in den Fachbereichen geben“, so Birgit Felmeden von der Kasseler Arbeitsgruppe. Von den Fachbereichen müsse die Aktivität zur Einführung und Durchsetzung der Neuordnung von Studium und Lehre ausgehen. Dort müsse auch diskutiert werden, wie man die Neuordnung fachspezifisch handhaben kann. Die wichtigste Voraussetzung zur Verwirklichung der Reform sei, dass auf prinzipieller Ebene ein breiter Konsens in der gesamten Universität gefunden werde. sk

## Unterschied zwischen Moral und Ethik

### Stiftungsprofessur Wirtschafts- und Unternehmensethik mit Prof. Dr. Elke Mack

Mit einer bedeutenden Bereicherung ihres Lehr- und Forschungsangebots kann die Universität Kassel seit diesem Wintersemester aufwarten. Wirtschafts- und Unternehmensethik gehört zu den in Deutschland noch äußerst selten angebotenen Fachrichtungen, die in Kassel jetzt mit Prof. Dr. Elke Mack besetzt worden ist. Dank des großen Engagements der in Kassel ansässigen Plansecur-Stiftung, die diese Professur in den kommenden sechs Jahren mit insgesamt 550 000 Euro fördert, konnte dieses Fachgebiet nun in den Lehr- und Forschungsbetrieb des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften aufgenommen werden.

Universitätspräsident Rolf-Dieter Postlep würdigte dieses Engagement in einer Feierstunde am 5. November in der Universität als ein

herausragendes Beispiel für die Leistungskraft der nordhessischen Region. „Wenn sich die richtigen Partner über gemeinsame Ziele einig sind, lässt sich viel bewegen“, sagte Postlep.

Das besondere Interesse der Universität Kassel an ethischen Fragen betonte Prof. Dr. Herbert Haf. Der Vorsitzende der universitären Ethik-Kommission, die einen breit angelegten Ethik-Diskurs in der Universität initiierte, freute sich auf die Mitarbeit von Prof. Elke Mack in der Kommission.

### Die Würde der menschlichen Person

Auf den „kleinen, aber interessanten Unterschied“ zwischen gängiger Moral, wie sie jeder von uns heute selbst wählt, und der Wissenschaftsdisziplin der Ethik ging

Prof. Elke Mack in ihrem Vortrag ein und grenzte ihr Arbeitsfeld im Rahmen dieser Stiftungsprofessur auf die Lehre und Forschung über die moralischen Probleme ein, die im Kontext ökonomischer Interaktionen entstehen. „Der eigentliche ethische Orientierungspunkt für ein Forschungsprogramm der Wirtschafts- und Unternehmensethik bleibt das Paradigma jeder Ethik, nämlich der Schutz und die Bewahrung der Würde der menschlichen Person“, sagte Mack. jb



Theologin und Wirtschaftswissenschaftlerin: Prof. Dr. Elke Mack. Foto: publik

## Die Eckdaten der Zielvereinbarung

### Eine Übersicht der wichtigsten Maßnahmen zu Entwicklung der Universität bis 2007

Die Ziele zur Studiengangentwicklung sehen vor,

- Informatik nach Auslaufen der externen Teilfinanzierung vollständig aus dem Budget der Universität fortzuführen;
- Computational Mathematics sukzessive aufzubauen;
- Wirtschaftsingenieurwesen um das Fach Elektrotechnik zu erweitern;
- in Kooperation der Fachbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik einen Studiengang Mechatronik einzurichten;
- ein Studienangebot im Bereich Nanostrukturwissenschaften zu schaffen;
- Katholische und Evangelische Theologie fortzuführen;
- den Studiengang Berufspädagogik mit den Fachrichtungen Metalltechnik und Elektrotechnik fortzuführen;
- Musik ab 2003 mit modifiziertem Konzept anzubieten.
- weitere BA/MA-Programme zu entwickeln;
- Die Zahl der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit bis 2006 von 10 600 auf 11 600 zu steigern. Zusätzliche Finanzierungszusage

des Landes: 0,5 Mio. Euro/Jahr von 2002–2005 für die Übernahme der Informatik sowie 2003–2005 0,5 Mio. Euro/Jahr für den Aus- und Ausbau der Studienangebote Mechatronik, Computational Mathematics, Nanostrukturwissenschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, International Ecological Agriculture und Kunst.

### Forschung

Die Zielsetzungen in der Forschung sehen bis zum Jahr 2005 vor,

- die Drittmittelerwerbung auf 20 Mio. Euro/Jahr zu steigern;
- mindestens einen Sonderforschungsbereich und ein bis zwei DFG-Forscherguppen zu installieren;
- insbesondere sollen die bisherigen Forschungsschwerpunkte Nanostrukturwissenschaften, Simulation technischer Systeme sowie Empirische Schul- und Unterrichtsforschung ausgebaut und die interdisziplinären Forschungen in den Wissenschaftlichen Zentren gestärkt werden.
- Außerdem soll der Aufbau eines Forschungsschwerpunktes „In- und Exklusion in der Weltgesell-

schaft“ gefördert werden und die Universität strebt an, dass folgende Vorhaben in das Innovationsbudget einbezogen werden: Umweltsystemforschung, Empirische Schul- und Unterrichtsforschung, Berufs- und Hochschulforschung und Ökologische Landwirtschaft.

### Nachwuchs und Stellenstruktur

In der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses strebt die Universität eine Steigerung von gegenwärtig rund 130 auf 180 Promotionen pro Jahr an und sie will das Verhältnis der Stellen Wissenschaftlicher Mitarbeiter zu Professor von jetzt 1,3 je Professur auf den Mittelwert hessischer Universitäten von 2,0 steigern. Diesen Prozess will das Land mit der Finanzierung von 60 Stellen in fünf Jahren unterstützen.

Für die bauliche Entwicklung werden die Neubauten für die Geisteswissenschaften und des Institutsgebäudes Sport festgeschrieben und die Bebauung des neu erworbenen Gottschalkstraße. p

[www.uni-kassel.de/presse/online/ZielvereinbarungUniKassel.pdf](http://www.uni-kassel.de/presse/online/ZielvereinbarungUniKassel.pdf)

# Der Mensch und die Maschine

Tage der offenen Tür im Fachgebiet „Mensch-Maschine-Systeme“

Der Mensch arbeitet nicht gern allein. Deshalb setzt er in vielen Bereichen des Alltags Maschinen ein, die ihn in seiner Arbeit unterstützen und ihm so das Leben erleichtern. Aus dem Haushalt und auch von vielen Arbeitsplätzen ist Kollege „Maschine“ nicht mehr wegzudenken. Doch die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine läuft nicht immer ohne Schwierigkeiten, besonders dann nicht, wenn es darum geht, miteinander zu „kommunizieren“.

Im Fachgebiet für Systemtechnik und Mensch-Maschine-Systeme an der Universität Kassel arbeiten Wissenschaftler unter der Leitung von Professor Gunnar Johannsen daran, die Verständigung zwischen Apparat und Anwender zu erleichtern, so dass Maschinen für den Menschen einfacher zu handhaben und leichter zu verstehen sind.

In Vorträgen, Gesprächen und Vorführungen präsentierten die Forscher zu den Tagen der offenen Tür am 24. und 25. Oktober ihre wissenschaftliche Arbeit. Projektpräsentationen gaben einen Eindruck davon, wie die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in die Praxis umgesetzt werden, so zum Beispiel im Projekt „auditive Anzeigen für Flugzeuge“: Im Rahmen dieses Projektes werden in einem Flugsimulator akustische Anzeigen eingesetzt, um Richtungs-

und Entfernungseindrücke an den Piloten weiterzugeben und ihm die Umgebungssituation zu vermitteln. Acht Lautsprecher, die an bestimmten Stellen im Cockpit angebracht sind (vorn rechts oben, hinten links unten usw.), geben dem Piloten einen Hinweis auf die Richtung, aus der die Gefahr kommt. Von der Art des akustischen Signals kann der Pilot auf ihre Entfernung schließen.

Ebenso wie an vielen anderen Arbeitsplätzen spielt im Flugzeugcockpit die optische Wahrnehmung eine wichtige Rolle bei der Informationsvermittlung von Maschine zu Mensch. Dadurch besteht die Gefahr der visuellen Reizüberflutung, wichtige Informationen können kaum noch von unwichtigen unterschieden werden. Der Einsatz auditiver Anzeigen erleichtert es dem Piloten, die Informationen nach ihrer Priorität zu sortieren und gezielt zu handeln. Denn gerade in Gefahrensituationen, so haben Versuche ergeben, erregen akustische Signale eher Aufmerksamkeit als optische. Das auditive System kann zu unterschiedlichen Zwecken im Cockpit eingesetzt werden, z.B. um vor drohenden Kollisionen zu warnen oder auch um auf Abweichungen von der vorgesehenen Flugbahn – besonders beim Landeanflug – hinzuweisen, denkbar ist es aber auch als

Assistenzsystem in Fahrzeugen. Schon seit zwanzig Jahren wird an der Universität Kassel auf dem Gebiet der Systemtechnik geforscht. Und obwohl das Institut für Mensch-Maschine-Systeme dem Fachbereich für Maschinenbau angehört, ist das Forschungsgebiet methodisch eine Mischung aus Ergonomie, Kognitionswissenschaft, Systemtechnik und Software- und Informationstechnik. Ingenieure verschiedener Disziplinen, Informatiker und Psychologen arbeiten im Labor zusammen. Ebenso vielfältig wie der wissenschaftliche Hintergrund der Forscher sind auch die Anwendungsbereiche systemtechnischer Forschung: Kraftwerke, Flugzeuge, Chemieanlagen, Roboter, Fahrzeuge, Verkehrsleitsysteme, Informationsmanagementsysteme.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Untersuchung steht der Informationsaustausch zwischen dem biologischen System Mensch und dem technischen System Maschine. Dabei ist es die Aufgabe der Wissenschaftler, die Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine – die Benutzeroberfläche – möglichst optimal an den Anwender und die Bedingungen, unter denen er arbeitet, anzupassen. „Mensch und Maschine werden zum Team, in dem der Mensch den Ton angibt“, so Professor Johannsen. *sk*



## Hugo-Sonnenberg-Preis Forschungsleistungen für die Praxis

Hervorragende Ergebnisse auf dem Gebiet des Industriell Engineering – diese leisteten Michael Schäfer und Sascha Störmer und erfüllten damit die Grundanforderungen des mit 2000 Euro dotierten Hugo-Sonnenberg-Preises.

Schäfer erhielt den Preis für seine Diplomarbeit „Bestimmung der

mechanischen Belastungen an separierten Werkzeugprofilen und Ermittlung des Verschleiß- und Urformverhaltens beim Gewindefurchen“ (Betreuer: Prof. Tikal), Störmer für seine Diplomarbeit „HFMEA als Grundlage für Business-Engineering“ (betreut von Prof. Frieling). *p*

In der Feierstunde im Institut für Arbeitswissenschaft auf dem Fischer-Foto von links: Ingrid Sonnenberg, Prof. Ekkehart Frieling, Prof. Franz Tikal, Sascha Störmer, Michael Schäfer und der Geschäftsführer der Hugo-Sonnenberg GmbH, Siegfried Leis.

## Elektron mit Doppelstruktur

Beitrag zur Minderung der Strahlenbelastung

Der Nachweis dafür, dass freie Materieteilchen durch Lichtpulse gezielt geformt und so die Eigenschaften von Laserpulsen auf Elektronen übertragen werden können, ist Forschern am Fachbereich Physik der Universität Kassel gelungen. Praktische Anwendung könnte die Technologie in der Röntgenmedizin finden, wo mit ihrer Hilfe – zum Nutzen der Patienten – die gefährliche Strahlenbelastung reduziert werden kann. Die Wissenschaftler der Kasseler Forschungsgruppe um Thomas Baumert arbeiteten bei ihren Untersuchungen eng mit den Teams um Gustav Gerber von der Universität Würzburg und Bertrand Girard von der Universität Toulouse zusammen.

### Doppelter Lichtpuls

Ansatzpunkt der Arbeit der Forschungsgruppen war die Erzeugung eines doppelten Lichtpulses: In einem so genannten Michelson-Interferometer trifft ein Lichtpuls auf einen teilversilberten Spiegel und wird dabei in zwei Teile aufgespalten. Die Forscher stellten sich die Frage, ob es möglich sei, eine derartige Doppelstruktur auch auf ein freies Elektron zu übertragen. Dazu beschossen sie in einem Experiment ein Atom mit dem sehr kurzen, zweigeteilten Lichtpuls und lösten so ein Elektron aus dem Atom heraus.

Bei der Beantwortung ihrer Forschungsfrage machten sich die Wissenschaftler den Umstand zu Nutze, dass Elektronen sich nicht

immer wie Teilchen verhalten, sondern wie Wellen, ähnlich denen auf einer Wasseroberfläche. Elektronenwellen können sich, ebenso wie Wasser- oder Lichtwellen, überlagern und an bestimmten Orten gegenseitig auslöchen oder verstärken – ein Phänomen, das als Interferenz bekannt ist: Überträgt sich durch den Laserbeschuss die Doppelstruktur des Lichtpulses auf das Elektron, kann es als zweigeteiltes Elektron angesehen werden. Die Elektronenwellen beginnen sich auf ihrem Weg zum Elektronenempfänger zu überlagern und Interferenzen zu erzeugen. Im Kasseler Experiment konnten solche Interferenzen in Form von zeitlichen Veränderungen des Elektronensignals nachgewiesen werden.

### Röntgenmedizin

Da mit modernster Lasertechnik beliebig komplex geformte Laserpulse erzeugt werden können, eröffnet sich mit dem Nachweis, den Baumert, Gerber und Girard in ihrem Experiment erbrachten, die Möglichkeit, freie Elektronen gezielt zu formen und zu beeinflussen. Derzeit wird in Kassel in Zusammenarbeit mit dem Laserzentrum Hannover untersucht, inwieweit die Elektronen in einer laserbasierten Röntgenquelle dahingehend manipuliert werden können, besonders kurze Röntgenimpulse zu erzeugen. Damit würde die Strahlenbelastung für die Patienten in der Röntgenmedizin deutlich verringert werden. *sk*

## Die Praxis immer im Blick

Dr.-Ing. Peter Racky ist neuer Professor für Baubetriebswirtschaft



Guaranteed-Maximum-Price-Modell und Funktionsbauvertrag: Mehr Handlungssicherheit für Bauherren und Bauunternehmer ist ein Ziel der Arbeiten von Professor Peter Racky im Fachgebiet Baubetriebswirtschaft. Foto: privat

Nach sechs Jahren hat der Fachbereich Bauingenieurwesen an der Universität Kassel wieder einen Professor für Baubetriebswirtschaft. Der „Neue“ kommt aus der Praxis: Bevor er den Ruf an das Institut für Bauwirtschaft erhielt, arbeitete Dr.-Ing. Peter Racky zwischen 1997 und 2002 bei der Hochti-Niederlassung Düsseldorf, war dort in der Bauleitung (u.a. beim Projekt „airport 2000 plus“ zum Neu- bzw. Umbau des Düsseldorfer Flughafens) und der Unternehmensentwicklung tätig. Zuvor promovierte der studierte Bauingenieur am Institut für Baubetrieb der Technischen Universität in Darmstadt. Seit dem Sommersemester 2002 lehrt Racky nun im Fachbereich Bauingenieurwesen und engagiert sich im Kasseler Institut für Bauwirtschaft. Die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit der dortigen Wissenschaftler, die Ressourcenbündelung und die kurzen Dienstwege im Institut waren maßgeblich für Rackys Entscheidung für Kassel.

Sein Fachgebiet, die Baubetriebswirtschaft, sieht der 33-Jährige als Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Praxis. Daher ist es sein Ziel, den Studenten fundierte theoretische Kenntnisse zu vermitteln, dabei aber die berufliche Wirklichkeit in der Bauwirtschaft fest im

Blick zu behalten.

Gerade im Hinblick auf die beruflichen Anforderungen sei es für die Studenten wichtig, nicht nur Kompetenz als Bauingenieur zu entwickeln, so Racky, sondern gleichzeitig Kenntnisse um ökonomische Zusammenhänge und juristische Vorgänge zu erwerben. „Die Aufgabe des Baubetriebswirtschaftlers ist es, diese drei Ebenen optimal miteinander zu verknüpfen“, betont der Professor. In der Praxis würden generalistisch ausgebildete Fachleute benötigt, die einen Bau nicht nur technisch einwandfrei planen und umsetzen könnten. In Zeiten sich verknäppender Ressourcen müssten sie sich auch mit Fragen der Wirtschaftlichkeit des Bauens und ökologischer Verträglichkeit auseinandersetzen, genau wie mit gebäudebetriebs- und nutzungsrelevanten Aspekten – oftmals vor dem Hintergrund risikobehafteter Bauverträge.

Der juristische Aspekt der Baubetriebswirtschaft bildet auch einen der Forschungsschwerpunkte Professor Rackys. Alternative Bauvertragsformen, besonders in Deutschland noch wenig verbreitete Modelle wie das angelsächsische Guaranteed-Maximum-Price-Modell und Funktionsbauverträge, stellen Gegenstände seiner wissen-

schaftlichen Untersuchungen dar. Das Guaranteed-Maximum-Price-Modell sieht vor, im Vertrag einen Endpreis festzuschreiben, den Bauherr und Bauunternehmen gemeinsam versuchen zu unterschreiten; Funktionsbauverträge regeln neben den Herstellungskosten auch die Kosten der baulichen Unterhalt für Verkehrswege.

Rackys Ziel ist es, Instrumente zu entwickeln, die dazu geeignet sind, die Risiken bestimmter Vertragsmodelle für die Vertragspartner zu bewerten. Ein anderer Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten Professor Rackys ist das schlüsselfertige Bauen: Racky interessiert sich für die prozessorientierte Projektabwicklung, d.h. für die optimale Organisation und Steuerung des Bauprojekts und des Bauunternehmens.

Auch in seiner Forschungstätigkeit strebt Racky eine intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Architekten, Wirtschaftswissenschaftlern und Baujuristen an. Mit seiner starken Praxisorientierung will er versuchen, der Baubetriebswirtschaft in Kassel ein deutliches Profil zu geben und die Forschungsergebnisse insbesondere für die Bauwirtschaft in Nordhessen nutzbar zu machen.

Annette Ulbricht-Hopf/  
Sandra Kurze

## Praxis und Wissenschaft im Projektmanagement

Prof. Dr.-Ing. Konrad Spang ist neu an der Uni Kassel



Manager und Ingenieur: Prof. Dr.-Ing. Konrad Spang Foto: privat

Vorbei an ausgestopften Tieren und Demonstrationspuppen mit herausnehmbarem Innenleben, irgendwo im zweiten Stock der Heinrich-Plett-Straße, finden sich schließlich die Räume des neuberufenen Professors für fachübergreifendes Projektmanagement: Prof. Dr. Konrad Spang besetzt in der Universität Kassel seit März des Jahres ein spannendes und für viele Bereiche der Industrie und Verwaltung nicht mehr wegzudenkendes Fachgebiet. Systematisches Projektmanagement soll im Studium der Kasseler Universität für alle künftigen Ingenieure, aber auch für die angehenden Betriebswirte und Informatiker ein methodisches Rüstzeug vermitteln, um am späteren Arbeitsplatz professionelles Projektmanagement erfolgreich betreiben und Projektteams leiten zu können. Ob es um eine Großbaustelle, die Entwicklung oder die Einführung eines neuen Produkts geht: Projektmanagement dient der optimalen Abstimmung von Organisation, Terminen, Kosten bis hin zu Verträgen u.v.a.m. Mit Prof. Dr. Konrad Spang

wurde ein erfahrener Manager und Ingenieur als Hochschullehrer an das Institut für Arbeitswissenschaft im Fachbereich Maschinenbau berufen, der über 20 Jahre Erfahrung im Projektmanagement in Industrie und Consulting verfügt: Wille, Fähigkeit und Nähe zur Mobilität hat Spang (46) bereits vielfach bewiesen, zuletzt als Projektmanager und Leiter eines dezentralen Projektzentrums der DB Projekt Verkehrsbau GmbH in Dresden, wo er von 1993 bis Februar 2002 die Gesamtverantwortung für Projektmanagement und die gesamte Projektentwicklung hatte, ab 1994 auch als Prokurist. Damit oblag ihm Planung, Planrecht, Ausschreibung, Vergabe und Bauausführung von zwei Großprojekten der Deutschen Bahn AG mit je 1,5 Mrd. Euro.

Prof. Dr.-Ing. Konrad Spang studierte Bauingenieurwesen an der Universität Stuttgart und promovierte an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne auf dem Gebiet Tunnelbau/Felsbau; 1988 erhielt er den Leopold Müller-Preis der österreichischen Gesellschaft für Geomechanik für

die beste praxisorientierte Forschungsarbeit. Er ist in verschiedenen Unternehmen der Bauindustrie und des Consulting in München, Witten, Heidelberg als Projektleiter für große Bauvorhaben und Forschungsprojekte im In- und Ausland tätig gewesen.

Dass Prof. Spang von Anfang seiner Professorentätigkeit in Kassel an auch eine enge Beziehung zur Praxis in Industrie und Verwaltung, insbesondere in der Region Kassel und Nordhessen, herstellen will, verdeutlicht die von ihm initiierte Seminarreihe „Praxis und Wissenschaft im Projektmanagement“. In deren Auftaktveranstaltung wurde auch der Grundstein zum „Netzwerk Projektmanagement Kassel“ gelegt, in dem nun Anwender, Forscher und Berater zu vielfältigem Austausch betreffs Projektmanagement zusammenkommen. Die Unkenrufe vorab, die mangelndes Interesse der regionalen Wirtschaft prognostizierten, hat Spang mit Erfolg einfach ignoriert: Da kommt ein gelernter Felsmechaniker und Tunnelbauer doch mit ganz anderen Problemen klar. *A. Ulbricht-Hopf*

## Basis ganzheitlichen Denkens

Jochem Jourdan als Hochschullehrer verabschiedet

Der Veranstaltungsort war ideal: Das Zentrum für umweltgerechtes Bauen (ZUB) in der Gottschalkstraße ist ein Beispiel für die Arbeit des Kasseler Architekturprofessors Jochem Jourdan und beispielhaft dafür, wie er aus der Auseinandersetzung mit einem historischen Bau ein modernes Gegenstück entwickelte. Es ist der Ort, an dem Jochem Jourdan sich am 30. Oktober als Hochschullehrer verabschiedete. Vor wenigen Wochen ist der Professor 65 Jahre alt geworden. Damit scheidet er aus der Universität Kassel aus, an deren Vorgängereinrichtung er 1971 berufen worden war.

Die Veranstaltung im ZUB war eine Lehrstunde über das, was Architektur und Stadtplanung heute sein können. Bevor Jourdan das Wort nahm, hatten mehrere Kollegen zu seinen Ehren Vorlesungen zu Themen gehalten, mit denen sich auch Jourdan beschäftigt.

### Beziehung zu Kunst und Musik

In seinem fast zweistündigen Vortrag stellte sich der scheidende Professor als ein Mann ganzheitlichen Denkens und Empfindens vor. Seine Beziehung zu Kunst und Musik sind genauso eng, wie zu Natur, urbanem Leben und Ver-

kehrflüssen. Indem Jourdan einige Stationen aus seinem Leben Revue passieren ließ, formulierte er beiläufig die Anforderungen an menschengerechtes Bauen. Gute Architektur zu schaffen, so der Professor, heißt demnach auch, daran zu denken, in welche kulturellen Zusammenhänge man eindringt, wie die Verbindungen zur Landschaft und zur städtischen Umwelt geschaffen werden können und welche Anforderungen an den Bau in 30 oder 40 Jahren gestellt werden.

Plausibel machte er das anhand seines Projektvorschlags zur Olympia-Bewerbung von Frankfurt. Da hat er mit seinem Mitarbeitern nicht nur ein imponierende Architektorentwürfe gedacht, sondern auch an die nachhaltige Nutzung der Hallen und die Vernetzung im Rhein-Mein-Raum. Sollte Frankfurt den Olympia-Zuschlag für 2012 erhalten und sollte Jourdan mit seinem Büro, das er zusammen mit Bernhard Müller seit 1969 betreibt, die Planung realisieren können, würde sich für ihn der Kreis schließen: In den Architekturberuf war Jourdan mit einer Diplomarbeit gestartet, in der er rein spielerisch ein Olympiastadion für Gelsenkirchen entwarf. *p*



Anforderungen an menschengerechtes Bauen: Prof. Jochem Jourdan beendete seine Lehrtätigkeit. Archivbild: hajo

## Mit der Forschung lernen

Versuch einer Verknüpfung Berufspraktischer Studien und empirischer Sozialforschung

Die Forschungsgruppe „Betriebliche Umweltpolitik“ am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bearbeitet zurzeit ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt, in dessen Zentrum eine Struktur- und Kulturanalyse vor dem Hintergrund des betrieblichen Umweltschutzes steht. Dazu ist es nötig, mit einigen Unternehmen eng zusammen zu arbeiten und Einblicke in deren Betriebsalltag zu gewinnen. Das wirklich gelebte Alltags-handeln in den Unternehmen ist dabei über Befragungen nur vermittelbar zu erkennen. Unmittelbar ist dies nur über teilnehmende beobachtende Forschung über einen längeren Zeitraum möglich.

Im Normalfall steht ein solcher Forschungsansatz in Konflikt mit der vorhandenen Ausstattung an Ressourcen. Die Suche nach einer Möglichkeit, teilnehmende Beobachtungen im betrieblichen Alltag zu organisieren, ohne selbst mehrere Monate in einem Unternehmen mitzuarbeiten, führte zu der Idee, StudentInnen in das Forschungsprojekt einzubinden.

Durch die feste Verankerung Berufspraktischer Studien im Rahmen des Wirtschaftsstudiums bietet sich diese Einbindung von Studierenden in Forschungsprojekte an. Das

heißt, im Rahmen ihres Praktikums in einem Unternehmen haben Studierende die Aufgabe, den Unternehmensalltag zu beobachten – was sie sowieso tun sollten, wollen sie das Praktikum für sich sinnvoll nutzen. Sie sind dadurch nicht nur StudentInnen im Praktikum, sondern Teil eines Forschungsteams. Zusätzlich erfüllen sie vor Ort die Funktion einer Schnittstelle zwischen Universität und Unternehmen.

Wir wollen nicht verheimlichen, dass eine derartige Organisation der BPS sowohl seitens der Betreuung als auch der Studierenden einen zeitlichen Mehraufwand erfordert. Gerade für die Studierenden ist es durch die Forschungsmethodik bedingt nötig, einer normalen Tätigkeit im Unternehmen als Vollzeit-Praktikum nachzugehen und zusätzlich ihre Beobachtungen außerhalb der vereinbarten Arbeitszeiten systematisch zu dokumentieren. Dazu kommt eine intensivere Vorbereitung auf das Praktikum und Nachbereitung des Praktikums. Im Vergleich zum „normalen“ BPS wird dies noch deutlicher werden, wenn, wie mit der neuen Prüfungsordnung für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften geplant, das Begleitseminar als Pflichtbestand-

teil des BPS wegfällt. Die Verknüpfung mit einem Forschungsprojekt ist ohne vernünftige Vor- und Nachbereitung dagegen nicht denkbar.

Ein derart organisiertes Praktikum bietet den Studierenden aus unserer Sicht aber zahlreiche Vorteile:

- In den Unternehmen besteht durch die erhofften positiven Effekte der Projektteilnahme ein größeres Interesse, die PraktikantInnen aktiver einzubinden als üblich.
- Die Studierenden lernen etwas über wissenschaftliches Arbeiten und reflektieren ihre Tätigkeit im Unternehmen vor dem Hintergrund des Projekts und damit in einem festen Orientierungs-Rahmen.
- Die Studierenden werden intensiv vorbereitet und kontinuierlich begleitet und erhalten damit eine intensivere Betreuung als im Regelfall.

Die ersten Praktika begannen am 1. April, und in den begleitenden Gesprächen mit den PraktikantInnen wurde die Verknüpfung mit einem Forschungsprojekt weiterhin positiv bewertet. Umso gespannter werden nun die konkreten Forschungsergebnisse erwartet.

Michael Walter

## Die Sprache der Bilder

Prof. Dr. Stefan Majetschak verbindet Philosophie und Kunstwissenschaft

Er ist Philosoph, aber auch Kunstwissenschaftler, der an der Kunsthochschule der Universität Kassel für „Ästhetik und Kunsttheorie“ zuständig ist. Darin sieht er keinen Widerspruch – im Gegenteil, Prof. Stefan Majetschak ist mit dieser fachlichen Kombination, die es seiner Erfahrung nach an den „normalen“ eigenständigen Kunstakademien nicht gibt, hochzufrieden. Die in Kassel einmalige Struktur der Einbindung in eine Universität erlaubt ihm, gleichzeitig auch Mitglied des Fachbereichs 1 zu sein und so in ständigem Kontakt mit seinen dortigen Kollegen, den Philosophen, zu bleiben. Die Isolation eines Philosophieprofessors an einer Kunstakademie, die er kennt und lebhaft beklagt, bleibt ihm so erspart. Überhaupt ist er sehr ange-tan von der in Kassel vorhandenen und ausdrücklich erwünschten Interdisziplinarität der Forschung.

Der 1960 geborene Hochschul-lehrer hat die „klassische Ausbildung“ genossen. Er studierte in Bonn Philosophie, Vergleichende Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte und promovierte 1989. Bis 1996 war er Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Bonn und gleichzeitig Redakteur der Allgemeinen Zeitschrift für Philosophie. 1998 folgte die Habilitation, nach Lehraufträgen in

Bonn und Düsseldorf. Ein DFG-Stipendium für ein Forschungsprojekt „Geschichte des Sehens“ stand am Anfang der Hinwendung zu einem grundlegenden, umfangreichen wissenschaftlichen Vorhaben, das inzwischen zu einem wesentlichen Schwerpunkt seiner Arbeit geworden ist: der Bildwissenschaft.

Hört man Majetschak zu, so entfaltet sich vor dem inneren Auge das Panorama einer Wissenschaft vom Bild, die – obwohl sie noch am Anfang ihrer Entwicklung steht – in ihrer Vielfalt und Komplexität auf die Dimension der überall etablierten Sprachwissenschaft angelegt ist. Das neue Forschungsgebiet, das sich erst seit einigen Jahren herausgebildet hat, umfasst nicht nur das klassische Tafelbild der Malerei, sondern auch jegliche Art der elektronischen Bilder, Videos, Film und Fotos, bis hin zur Bilderflut des Internets. Die Kunstwissenschaft allein, so meint Majetschak, kann diese riesige Aufgabe nicht bewältigen. Er selbst hat auch schon Vorlesungen über die Psychologie des Bildes gehalten, die die Grundlage für ein neues Buch bilden. Seine bisherigen Bücher hatten sich mit der „Logik des Absoluten“ bei Hegel (1992) oder mit Ludwig Wittgenstein (2000) befasst, daneben gab er zahlreiche Bücher mit heraus. Die Etablierung der Bildwis-



senschaft als anerkanntes akademisches Fach, so Majetschak, wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. Aber auch an anderen Universitäten wird inzwischen daran gearbeitet.

Ein weiteres Projekt, das sich Majetschak vorgenommen hat und für das er in Kassel ein gutes „atmosphärisches Umfeld“ vorgefunden hat, betrifft einen Forschungsschwerpunkt „Jüdische Philosophie“. Mit den bisherigen Forschungen der Kasseler Philosophen und der Rosenzweig-Professur sei hier schon eine ausgezeichnete Voraussetzung dafür vorhanden, an die man anknüpfen könne.

Claudia Sandner-v. Dehn

## Lehre und Forschung auf dem Prüfstand

Darmstadt-Kassel-Runde fragt nach: „Qualitätsbewertung und die Rolle der Dekane“

Zum zehnten Mal trafen sich jetzt in Darmstadt Hochschulexperten und Vertreter der Praxis aus dem In- und Ausland unter dem mittlerweile etablierten Label der „DAKS-Runde“ („DAKS“ für die wechselnden Veranstaltungsorte Darmstadt und Kassel). Die zweimal jährlich stattfindenden Treffen

werden vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert. Veranstalter und Initiatoren sind die beiden Hochschulforscher Professor Evelies Mayer, Staatsministerin a.D., von der Technischen Universität Darmstadt und ihr Kollege Professor Ulrich Teichler vom Wissenschaftlichen Zentrum für Hochschulforschung an der Universität Kassel (WZ I). Evelies Mayer freut sich, dass das Land Hessen dieses Forum schon seit Jahren kontinuierlich unterstützt: „Eine wunderbare Sache ist es, dass die DAKS-Runde keine institutionelle Anbindung hat und dennoch mit großem Engagement von ministerieller Seite gefördert wird.“ Professor Klaus Landfried, Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz, betonte in seinen Eröffnungsworten den besonderen Verdienst der Runde für die Hochschulentwicklung.

### Qualitätsbewertung

Das diesjährige Herbsttreffen, an dem rund 70 hessische Dekane und Experten aus deutschen Hochschulen teilnahmen, stand unter dem Motto „Qualitätsbewertung und die Rolle der Dekane“ und wid-

## „Willkommener Anlass“

Analyse zum Afghanistan-Krieg / Universitätsvorlesung

„Der Nahe und Mittlere Osten: Schauplatz des ‚Krieges gegen den Terror‘?“ – Das Fragezeichen im Titel der Universitätsvorlesung dieses Semesters deutet auf die Zweifel an dieser offiziellen Formel hin. Dies betonte auch Peter Strutinsky in seinen einleitenden Worten zum Vortrag von Matin Baraki, der am 4. November über „Die Bedeutung des Afghanistan-Krieges für die arabisch-islamische Welt“ sprach.

Er zeichnete seinen Zuhörern zunächst ein präzises Bild der geschichtlichen Entwicklung des Landes, um damit die aktuellen politischen Ereignisse zu erklären. Dabei betonte Baraki immer wieder die geostrategische Bedeutung des Landes, die er als Hauptmotiv für den Krieg sieht.

Seit dem Sturz der Monarchie 1973 hatte Afghanistan mit Hilfe der Sowjetunion wiederholte Versuche unternommen, eine demokratische Republik im Land zu errichten. Dabei sei sie immer wieder auf den Widerstand bestimmter Klassen gestoßen, und so hatten sich ab 1980 allein 85 Trainingslager der Mudjahedin, der „Kämpfer für die Sache Allahs“, an der Grenze zu Pakistan gebildet, die von westlichen Mächten reichlich Unterstützung fanden. Als 1992 die gemäßigten Mudjahedin die Macht im Land übernahmen, wurden die Konflikte im Land nur noch verschärft, denn nun bekämpften sich zum ersten Mal die verschiedenen

Ethnien. Innerhalb kurzer Zeit traten die von Pakistan kommenden Taliban auf, besetzten Kandahar und übernahmen 1996 die Macht in Kabul. Ihre Aufgabe sahen sie darin, das Land zu stabilisieren und die Mudjahedin zu vertreiben, um die Ziele einer US-Amerikanischen Ölfirma zu ermöglichen, sich mit Hilfe einer Pipeline durch das Land Zugang zu den unberührten Erdölvorräten Zentralasiens zu verschaffen. Schließlich gelang es den Taliban nicht, das Land ausreichend zu stabilisieren, und so gab es bereits seit Juli 2001 Pläne der USA für einen Krieg, um die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Die Ereignisse vom 11. September waren seiner Meinung nach so ein willkommener Anlass, um diesen durchzuführen.

Als Ergebnis seiner Betrachtungen stellte Baraki fest, dass kein einziges der offiziell genannten Ziele mit dem Krieg in Afghanistan erreicht worden sei. Weder sei das weltweite Terrornetzwerk zerschlagen, noch Osama Bin Laden gefasst worden und auch von einer Stabilisierung des Landes könne nicht die Rede sein. Nun befürchtet er einen ähnlichen Umgang mit dem Irak-Konflikt.

In der nächsten Veranstaltung spricht Dr. Helga Baumgarten von der Birzeit Universität, Ramallah, über „Auswege aus dem Nahostkonflikt aus palästinensischer Sicht“.

Bettina Lange

## Steigender Energiebedarf

Neue Studien zu einem offenen Widerspruch

Fast alle Energieszenarien stützen sich auf Trends, die auf ein enormes Wachstum des Energiebedarfs in den nächsten Jahrzehnten hinauslaufen. Auf internationalen Konferenzen beschäftigt man sich indes mit dem Gegenteil: Einer massiven Verringerung der Treibhausgasemissionen, vor allem der durch den Verbrauch von Energie verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen. Experten verweisen auch auf das politische Risiko der Abhängigkeit vom Erdöl und die Erschöpflichkeit von Ressourcen. Wie soll diese Kluft überbrückt werden? Wie lässt sich das bestehende Energiesystem nachhaltiger gestalten? Die Hoffnungen richten sich hier vor allem auf technische Fortschritte und Innovationen.

Bislang liegen jedoch keine konkreten Vorschläge vor, inwieweit Innovationen tatsächlich dazu beitragen können, einen ständig wachsenden Energieverbrauch mit der Limitierung im Hinblick auf die Ressourcenverfügbarkeit und die Umwelt sowie den strukturellen Anforderungen an ein Energiesystem in Einklang zu bringen.

Die Ende Oktober in Berlin im

Bundeswirtschaftsministerium und in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz vorgelegte Studie führt jetzt wirtschaftswissenschaftliche, juristische, naturwissenschaftliche und philosophische Kompetenzen im Hinblick auf derartige Vorschläge zusammen. Neben Wissenschaftlern aus der Schweiz und den Niederlanden war hier die Universität Kassel/Fachbereich Wirtschaftswissenschaften mit Prof. Dr. Hans G. Nutzinger und Dipl.-Ök. (U) Matthias Jahnke vertreten. Aufbauend auf einer soliden Rekonstruktion der mitunter verwirrenden Vielfalt der Begriffe werden Beurteilungen des bestehenden Energiesystems vorgelegt und Nachhaltigkeitspotenziale aufgezeigt. Die strategisch gebündelten Handlungsempfehlungen berücksichtigen die vielfältigen Zielkonflikte umwelt- und energiepolitischer Handelns und werden durch Implementierungsvorschläge ergänzt.

M.J.

U. Steger et al. (2002): *Nachhaltige Entwicklung und Innovation im Energiebereich*. Berlin u.a.: Springer-Verlag (ISBN 3-540-44295-2)

## Unterstützung für Elterninitiativen

Untersuchung des Instituts für Arbeitswissenschaft

Das Institut für Arbeitswissenschaft der Universität Kassel sowie der Dachverband freier Kindertageseinrichtungen in Kassel e.V. führen bei den Kasseler Elterninitiativen eine Untersuchung durch. Sie wollen klären, auf welche Weise

die Qualität speziell in Elterninitiativen erhalten und verbessert werden kann. Am Ende des Projektes im Frühjahr 2003 werden konkrete Veränderungsmöglichkeiten vorgestellt und mit interessierten Elterninitiativen diskutiert.

p

### Stichwort

## Darmstadt-Kassel-Runde

Seit 1997 trifft sich ein Kreis von engagierten Experten, um aktuelle Fragen der Hochschulreform zu diskutieren. Der Darmstadt-Kassel-Runde gehören Rektoren und Hochschulpräsidenten, Dekaninnen und Dekane, Mitglieder von Wissenschaftsverwaltungen und -organisationen, Hochschulforscher und Vertreter der öffentlichen Stiftungen an. Die Veranstaltungsreihe wird gefördert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie von einzelnen Hochschulen. In den zweimal jährlich stattfindenden Workshops stellen Gäste aus dem Ausland aktuelle Reformansätze aus ihren Ländern vor, wird von Wissenschaftlern der aktuelle Forschungsstand aufgezeigt und skizzieren Hochschulexperten den Entwicklungsstand an den deutschen Hochschulen. Lebendiger Austausch und freie Diskussion der von den Reformprozessen Betroffenen sind fester Bestandteil der Tagungen der Darmstadt-Kassel-Runde.







Fotoarchiv der Uni Kassel

## Immer das passende Bild



Sie sind auf der Suche nach einem Bild vom Institut für Biologie und Chemie? Oder benötigen Sie eine Ansicht vom Campus? Fotografien von Personen, Gebäuden, Veranstaltungen oder wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität sind immer gefragt, zum Beispiel beim Erstellen von Informationsmaterialien.

Seit einiger Zeit sind die Bildbestände der Pressestelle der Universität im Internet verfügbar. Die Fo-

tos sind nach Kategorien geordnet. Eine komplexe Suchfunktion erleichtert das Auffinden bestimmter Motive.

Sollten häufiger Bilder benötigt werden, empfiehlt es sich, bei der Pressestelle eine Zugriffsberechtigung einrichten zu lassen, die das direkte Herunterladen von Fotos ermöglicht.

Zu finden ist das Fotoarchiv unter [www.uni-kassel.de/presse/fotos](http://www.uni-kassel.de/presse/fotos).

## Vortragsreihe Nanostrukturwissenschaft

Wissenschaft öffentlich zu machen ist Ziel einer öffentlichen Vortragsreihe mit Experimenten, zu der der Fachbereich Physik der Universität Kassel einlädt. In diesem Jahr stehen die Vorträge unter dem gemeinsamen Thema „Nanostrukturwissenschaft“. Sie finden an drei Samstagen im großen Physik-Hörsaal der Universität Kassel in der Heinrich-Plett-Straße 40 in Oberzwehren jeweils ab 10.30 Uhr statt.

Inzwischen ist es schon Tradition, dass der Fachbereich Physik im Winter attraktive Vorträge am Samstag-Vormittag über aktuelle Forschungen veranstaltet. „Wir werden aus Mitteln der Steuerzahler finanziert. Deshalb fühlen wir die Bringschuld, dem Steuerzahler auch Rechenschaft über uns und unsere Tätigkeit zu geben“, so der Dekan des Fachbereichs Physik, Prof. Dr. Albrecht Goldmann.

Die Samstagsvorträge wollen erklären, womit sich die Nanostrukturwissenschaft befasst, warum sich die Mühe lohnt und weshalb die Fachgebiete Biologie, Chemie, Elektrotechnik und Physik ab dem Wintersemester 2003/2004 einen neuen Diplomstudiengang „Nanostrukturwissenschaft - Nanostructure and Molecular Sciences“ anbieten werden.

Nächster Vortrag: 23. November, Prof. Dr. Frank Träger, Nanostrukturwissenschaft: Ein Leitthema des begonnenen Jahrhunderts.

## GINo Innovationspreis für Erfinder

Die GINo mbH, die nordhessische Patentverwertungsagentur, schreibt in diesem Jahr erstmalig einen Innovationspreis aus.

Ziel des GINo-Innovationspreises ist es, einerseits Erfinder mit dem „Werkzeug“ Patent oder Gebrauchsmuster vertraut zu machen und andererseits Erfindern von innovativen Ideen die Chance zu geben, diese in Produkte oder Verfahren umzusetzen. Außerdem sollte das Know-how der Hochschulen möglichst in der Region zu neuen wirtschaftlichen Impulsen führen.

Teilnahmeberechtigt sind Angehörige der Universität Kassel und der Fachhochschule Fulda bzw. Studenten der beiden Hochschulen, die eine Erfindungsmeldung gemacht haben. Des Weiteren können freie Erfinder/Studenten, Klein- und mittelständische Unternehmen sowie Kooperationen dieser beiden Gruppen mit Wohnsitz bzw. Firmensitz im Bezirk der Industrie- und Handelskammern Kassel und Fulda teilnehmen. Berücksichtigt werden technische Erfindungen, die zum Patent oder Gebrauchsmuster angemeldet sind und eine wirtschaftliche Nutzung versprechen.

Die Bewerbungen müssen bei der GINo und die Erfindungsmeldungen beim jeweiligen Präsidenten bis zum 31. 12. 2002 eingereicht werden.

[www.gino-innovativ.de](http://www.gino-innovativ.de)

## Termine Hochschulwahlen

In der Zeit vom 29. bis 31. Januar 2003 erfolgt die Neuwahl der Hochschulgremien Senat, Wahlversammlung und der Fachbereichsräte. Noch bis zum 23. November liegen die Wählerverzeichnisse aus; Wahlvorschläge können bis zum 14. Dezember eingereicht werden. Die Listen können sich nach Absprache mit der Redaktion in der Dezemberausgabe von publik vorstellen.

## Rechenschaftsbericht Universität Kassel 2001

Seit kurzem liegt der Rechenschaftsbericht des Präsidiums der Universität Kassel für das Jahr 2001 auch gedruckt vor. Der Bericht gibt in straffer Form Auskunft über neue Entwicklungen an der Kasseler Hochschule sowie gewichtige Entscheidungen und Ereignisse im Jahr 2001.

Bestellt werden kann der Rechenschaftsbericht bei: Universität Kassel, 34109 Kassel; Tel. 05 61-8 04 22 16.



## Hundetoiletten Sauberer Campus

Dass sich auf dem Campus der Universität Kassel nicht nur Menschen, sondern auch ihre Hunde wohlfühlen, ist bekannt. Doch die Hinterlassenschaften der Vierbeiner auf dem Uni-Gelände entwickelten sich zunehmend zu einem Problem.

Seit September stehen auf dem Gelände der Universität am Holländischen Platz insgesamt sechs Hundetoiletten, zur Verfügung. Damit sind die Hundehalter aufgefordert, ihren Beitrag zu einem sauberen Campus zu leisten. Die Standorte der Hundetoiletten sind auf der Grünfläche vor der Mensa, in der Georg-Forster-Straße in der Nähe des Blauen Tores, zwischen der Bibliothek und dem Gebäude Kurt-Wolters-Str. 3, hinter dem Gebäude Henschelstr. 2 und an der Moritzstraße nahe der „Rampe“.

## Leserbrief Logisch!

Im Gegensatz zu Prof. Dr. Koepf bin ich der Meinung, dass unser neues Logo sehr gut ist. Seine tiefe Abneigung dem aktuellen Zeichen gegenüber kann ich einfach nicht verstehen. Es handelt sich nach meiner festen und fachlichen Überzeugung um ein gelungenes „Superzeichen“ (Fachausdruck für Marken, die aus Typographie bestehen, im Unterschied zu semantischen Bildzeichen oder Kombination aus beiden). Zudem ist der logische Aufbau dieser Wortmarke in Verbindung mit der redundanzfreudigen Trennung von UNI und VERSTÄT Ausdruck einer gepflegten jugendlichen, zeitgemäßen Gebrauchssprache.

Die Universität kann sich glücklich schätzen, solche professionellen Gestalter unter ihrem Dach zu haben, die auf dem Gebiet der institutionellen Ästhetik internationalen Ruf genießen und die Entwicklung der zeitgenössischen Typografie und Grafik genau kennen und mitentwickeln. Es bleibt nur zu hoffen, dass der Präsident und seine Mitarbeiter dem Wunsch von Prof. Dr. Koepf nicht nachkommen und ein neues Logo entwerfen lassen. Mit diesem Zeichen stellt sich die Universität Kassel vergleichsweise als moderne und aufgeschlossene Einrichtung dar. Man sollte es ruhig öfters einsetzen, zum Beispiel auch in publik, dessen letzte Nummer ich übrigens besonders gut gelungen finde.

Karl Oskar Blase

Zum neuen Logo der Universität hat sich Prof. Karl Oskar Blase geäußert.

